

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 80
Beifallwürdig.
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barortsverkehr
viertelj. 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die klein-
spaltige
Garmonizeile.
Reklamen 15
die Zeitszeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verlautungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle zc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Nr. 56

Freitag den 13. Mai 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die gesammte Feuerwehr, also der Stab und die Züge 1—VII (einschließlich der Reserve) rückt am
Sonntag, den 15. Mai, früh 7 Uhr
zur **Hauptübung** aus.
Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden.
Den 11. Mai 1904.
Das Kommando.



— Ueberall erhältlich. —
In Wildbad bei Herrn Dr. Carl
Mehger, Hofapotheke.
Alleiniger Fabrikant:
R. Bubeck & Sohn,
Untertürkheim-Stuttgart.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht,
Nerven-, Magen-, und Verdauungs-
schwäche, Mattigkeit, Abmagerung,
Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herz-
klopfen, Kopfschmerz, Rückenschmerzen,
Appetitmangel, Blähungen, Sodbren-
nen, Aufstoßen, Erbrechen zc. und
siehen oft langsam dahin ohne
den wahren Grund ihrer Leiden
zu ahnen und das richtige
Heilmittel zu finden.

Auskunft über ein ganz hervor-
ragendes Heilmittel erteilt auf Grund
eigener Erfahrung gern an Jeder-
mann kostenlos
Conrad Schmitz II.
Godesberg a. Rh.

Spitzwegerich- Brustbonbon

allerbestes Hausmittel bei jedem
Husten, Heiserkeit, Katarrh zc.
empfiehlt in Beuteln à 10 u. 20 Pfg.
Carl Wilhelm Vott.

Jeden Montag,
vormittags von 9 Uhr an warmen

Zwiebelkuchen

bei **Bäcker Bechtle.**
**Spratts Patent-
Sundekuchen**
zu haben bei **Th. Bechtle,**

Vogel-Biskuit

empfehle solches als bestes
Eisfutter
für Kanarienvogel zc zc. Dasselbe
ist aus frischem Ei hergestellt und
versende per Nachnahme 10 Stück
Vogelbiskuit 1 Mk. 50 Pfg. franko.
Adolf Mack Conditorei
Biberach (Nbh)

Naturheil-Verein Wildbad.

Am Samstag den 14 Mai
Versammlung!
im Gasthof zur „Eisenbahn“
wozu dringend einladet.
Der Ausschuss.
Neueintretende sind willkommen.

Hausbursche

wird gesucht bei
J. Honold, König-Karlstr. 61.
Ein tüchtiges

Zimmermädchen

welches auch servieren kann
findet sofort Stelle.
Wo?, sagt die Exp. d. Bl.

Den Grasertrag

von meinem Acker habe zu ver-
kaufen.
Bäcker Krauß.

Glas Porzellan u. Steingut

Empfehle sämtliche Artikel in
Firma **C. Aberle sen.**
Inhaber: **C. Blumenthal**
Süße und gestandene

Milch

ist zu haben im
gold. Hof.

Versende:
30 Ltr. **Weißwein z. M. 12.**
30 „ **Rotwein z. M. 13.50**
gegen Nachnahme. Faß
leibweise und franko
zurück zu senden.
Fr. Brennfleck,
Belngut Schloß Rupperwolf
Edesheim, Pfalz.

Wir haben der Firma:

Christian Brachhold
den Alleinverkauf unserer fast völlig nikotinfreien
**Cigarren, Cigarillos,
Rauchtabake & Zigaretten**
für Wildbad übergeben und empfehlen allen empfindlichen
Rauchern einen Versuch mit unseren Fabrikaten zu machen.
Unser Verfahren zur Behandlung des Rohtabaks (Kaiserl.
Patent Nr. 98 582) bringt nur Wasser zur Anwendung
und beeinträchtigt weder Aroma noch Geschmack.
C. W. Schliebs & Co., Breslau IX.
Alleinige Patentinhaber

Die Württembergische Privat-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart,

im Jahr 1828 als gemeinnützige vaterländische Anstalt ins
Leben gerufen, gewährt ihren Mitgliedern je auf ihre, im Jahr 1903
fällig gewordenen und bezahlten Prämien, wie seit 25 Jahren
unverändert.
60 Proz. Dividende.

Die Gesamtversicherungssumme hat sich um 60 697 906 Mk.
auf 1 221 907 046 Mk., die Zahl der Versicherten auf
178 835 gehoben.

Den außergewöhnlich hohen Reserven (einschließlich der
Prämien- u. Schadenreserve im Ganzen 14 635 035 Mk.)
entspricht eine Zinseneinnahme von 576 765 Mk., welche
den Betrag der für eigene Rechnung zu bezahlenden Brandschäden
nahezu erreicht und es der Anstalt ermöglicht, bei verhältnismäßig
niederen Prämien ihren Mitgliedern die hohe, im Betrage von mindestens
60 % auf absehbare Zeit sichergestellte Dividende zu gewähren.

Zur entgegennahme von Anträgen wegen Aufnahme neuer Mit-
glieder und zur Erteilung jeder Auskunft ist jederzeit bereit in
Wildbad, **G. Schmid** Gasthofbesitzer, in Neuenbürg, **Carl
Pfister, Kaufmann.**

Gamma

reinigt Gold, Silber, Messing,
Email, Marmor, Linoleum,
Leder, Schuhe, Fenster, Spie-
gel, Spitzen, Kleider, Tep-
piche, entfernt Flecken und
Wagenschmiere. Per Dose 25 Pf., überall zu haben, oder direkt
4 Dosen 1 Mk., Porto 20 Pfg. durch
J. Pausch II, Kronach.
Verkäufer gesucht.



Wildbad.

Nächsten Montag den 16. ds. nachm. 1 Uhr, wird bei der städt. Sägmühle dahier eine Partie Abfallholz (von der Ufereinfassung) sodann beim Schlachthaus 2 steinerne Tröge 2,90 m lang und 2,60 m lang gegen bar öffentlich versteigert.

Die Stadtpflege.

Forstamt Wildbad.

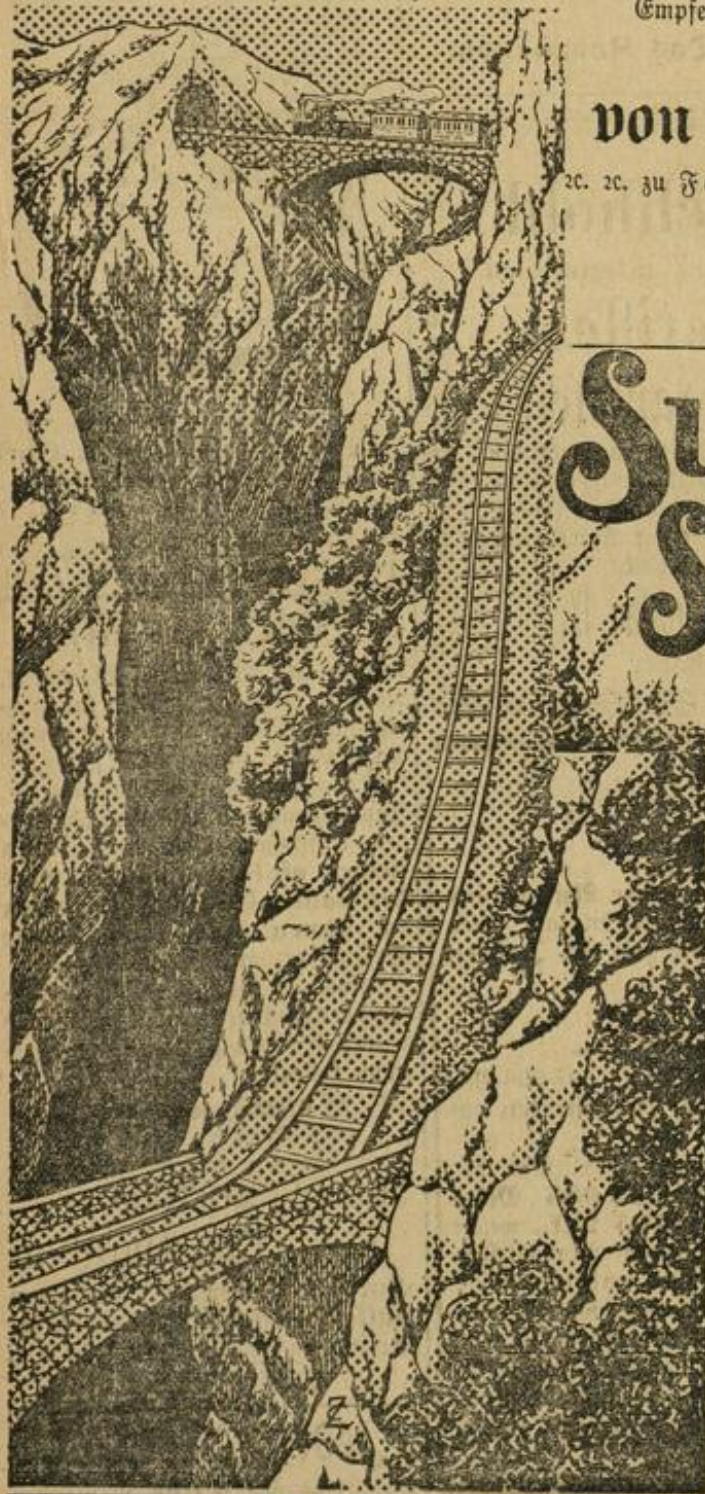
Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 21. Mai d. J., vormittags 8 Uhr, wird der heutige Grasertrag von nachstehenden Grundstücken auf der Forstamtskanzlei verkauft: Holzplatz und Viehtrieb beim Lautenhof, Rickenwiese, Feldweg durch die Kollerwiese, oberhalb der neuen Saatschule liegende Stück des Guftrifackers, Böschung an der alten Staatsstraße und Rohrmiswiese (1,38 ha).

Frisch eingetroffen:

Ia. Kräuterkäse

bei Chr. Batt.



Wohnungsveränderung.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich nunmehr **Hauptstraße 106** im Hause des Herrn Bäckermeister Pfan wohne, woselbst ich auch mein Putzgeschäft in unveränderter Weise weiter betreibe.

Achtungsvoll
Gustav Kuch
Damenschneider.

Praktisch, billig, bequem sind



für 2 gute Teiler Suppe. Angelegentlichst empfohlen von
Carl Aberle sr.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der
Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Empfehle mich in

Versilberung von Tafel-Geräten

z. z. zu Fabrikpreisen, bei schnellster Bedienung.

M. E. Schill

Gold- und Silberwaren-Fabrik.
Hauptstraße 130.

Sunlight Seife

Mit geringer körperlicher Anstrengung erreicht man die höchsten Ziele, wenn man mit offenem Blick, mit Mut und Energie sich die Errungenschaften der modernen technischen Wissenschaften nutzbar zu machen versucht. Dieselbe Bahn des Fortschrittes beschreitet die umsichtige Hausfrau, die zu ihrer Wäsche und zu den häuslichen Reinigungsarbeiten Sunlight Seife verwendet. Sunlight Seife hat in der Waschkübel eine Kulturmission vollbracht. Die Schrecken des Wasch- und des Reinemachetages gehören nunmehr der Vergangenheit an. Ohne die sonst üblichen Zutaten erzielt die Sunlight Seife die vollkommensten Resultate durch ihre eigene Reinigungskraft. Bei richtiger Verwendung besitzt sie unerreichte Ausgiebigkeit und ist deshalb eine wunderbar billige und preiswerte Haushaltungseife.

Kunstanzeige.

Die weltberühmte Familie Stey, Nachf. des alten berühmten Franz Knie in der höheren Turnseilkunst ist hier eingetroffen und giebt Freitag, Samstag und Sonntag große Galla-Vorstellungen auf dem nieder sowie hoch gespannten Turnseil, ausgeführt von den 4 Geschwistern Stey, welche ihre Produktionen in staunenderer Kunst ausführen werden. Auftreten des Südwestafrikaner in seiner ungeheuren Zahn und Muskelkraft. Anfang der Vorstellungen, Freitag abend 8 Uhr, Samstag ebenfalls um 8 Uhr, Sonntag finden 2 große Galla-Vorstellungen statt, nachmittags halb 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sitzplatz 40 Pfg., Stehplatz 20 Pfg., Kinder bezahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Bei Besteigung des hohen Turnseils werden 10 Pfg. nachgehoben.

Zu zahlreichem Besuch ist jeder Kunst- und Schauliebhaber freundlichst eingeladen.

Der Schauplatz befindet sich beim Bahnhof.

Die Direktion: M. Stey.

Rundschau.

Stuttgart, 10. Mai. Der Verband süddeutscher Holzindustrieller hielt am Dienstag hier seine Generalversammlung, auf der die größeren Industrieorte Württembergs und Badens vertreten waren. Der Verband zählt jetzt 300 Arbeitgeber mit etwa 6000 beschäftigten Arbeitern. Im abgelaufenen Jahr wurden Schutzbündnisse mit dem Baugewerbe, verwandten Branchen abgeschlossen, wie Pianoforte-, Holz-

waren-, Stuhlfabriken. Die nächste Generalversammlung soll in Ulm stattfinden.

Stuttgart, 9. Mai. Nach Deutsch-Südwestafrika haben sich nochmals 8 Unteroffiziere und 19 Mann des Beurlaubtenstandes gemeldet.

In **Rottenburg** am Neckar scheint, wie uns von dort geschrieben wird, die Prügelstrafe wieder eingeführt zu werden. Die dieses Jahr aus der Schule entlassenen Schüler machten sich das Vergnügen, ihre Namen durch Eintrigeln

auf den Schulbänken zu verewigen. Die jungen Leute waren nun schon größtenteils in die Lehre gegeben, als sie die Nemesis für diese noch ungesühnte Tat in Gestalt einer Vorladung aufs Rathaus erreichte. Samstag den 7. ds. Mts. marschierten nun sämtliche Sünder, ca. 40-45 an der Zahl, aufs Rathaus. Dort nahm sie Stadtschultheiß Winzhofer in Empfang, verlas ihnen das Todesurteil und Mann für Mann

Stadt Wildbad.

Zur Gewinnung von Streu sind von jetzt ab bis 15. Oktober geöffnet:

I 3. f.	Eberhardssteig	4,0 ha
I 8. f.	Rienhalde	1,4 "
II 3. f.	Farnplatte	3,0 "
II 12. f.	Bauweg	4,0 "
III 16. f.	Lottbaumsteigle	2,0 "
IV 8. f.	Miß	6,0 "
IV 12. f.	Pflanzengarten	30 "
V 9. f.	Schlossersteigle	2,0 "
VI 7. f.	Schöntann	2,6 "
VI 8. f.	Hirschweg	2,0 "

Die geöffneten Waldteile sind mit **Strohwielen** bezeichnet und werden auf Verlangen jederzeit von den Waldschützen vorgezeigt.

Bei der Gewinnung von Moosstreifen sind abwechslungsweise einzelne Streifen unverkehrt liegen zu lassen. Diese Streifen müssen mindestens ein Viertel der zu nutzenden Fläche erreichen und sind an Abhängen waagrecht zu legen.

Wer an andern als den vorbenannten geöffneten Waldteilen Streu holt, oder wer den Anordnungen der Waldschützen, an Ort und Stelle nicht Folge leistet, wird zur Strafe gezogen.

Wildbad, den 6. Mai 1904.

Stadtschultheißenamt:
J. B.: Bärner.

Messina Zitronensaft

zu Limonade Speisen
Kur- und Heilzwecken
empfiehlt in Flaschen à 25, 40 u.
60 Pfennig

Carl Wilh. Bott.

erhielt auf einer bereitgestellten Bank durch zwei hiesige angestellte 6—12 Hiebe aufgezehrt. So viel man hört, sollen die Beteiligten von dieser neuen Handhabung der Strafvollstreckung immerhin nicht sehr erbaut sein, und beabsichtigen eine Massenbeschwerde an die vorgesetzte Behörde.

Tübingen, 10. Mai. Ein Racheakt. In Hemmendorf bei Rottenburg wurde der Lagerbierkeller des Bierbrauers Stark erbrochen und an den Fässern der Zapfen herausgeschlagen. 75 Hektoliter Bier im Werte von 1400 Mk. sind ausgelaufen. Der Beschädigte vermutet einen Racheakt gegen ihn.

Schramberg, 11. Mai. In vergangener Nacht wurde auf der Straße zwischen Dunningen, O.A. Rottweil, und Sulgen, O.A. Oberndorf, ein Raubmord verübt. Eine circa 40—45 Jahre alte Frau, anscheinend eine Händlerin, wurde beim Dummelhof mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden; an den Kleidern war die Tasche herausgerissen. Die Persönlichkeit der Ermordeten konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden. Das Gericht ist in Tätigkeit.

Vom Bodensee, 10. Mai. Bei einer Wettfahrt zwischen einem Viererboot und einem Fußgänger, wobei es sich um die rascheste Zurücklegung der 47 km langen Strecke Schaffhausen-Konstanz handelte, siegte der Fußgänger mit 5 Stunden 6 Minuten über das Viererboot mit 5 Stunden 11 Minuten.

Tages-Nachrichten.

Karlsruhe, 9. Mai. Dem Vernehmen nach sollen an 1 100 Maurer Streikkarten ausgeteilt worden sein. 300 ledige Maurer sind im Laufe des Tages abgereist. Auch einige Unternehmer haben einen vorzeitigen Erholungsurlaub angetreten. Beide Teile sind bis zur Stunde fest entschlossen, nicht nachzugeben, so daß der Einigungsversuch, den heute der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Stadtrat Dr. Voelk, in dankenswerter Weise angeregt hat, leider kaum von Erfolg begleitet sein dürfte. An einzelnen Baustellen wird von den ca. 400 Maurern, die sich dem Streik nicht angeschlossen haben, gearbeitet; an den meisten aber steht die Arbeit still.

Wie der „Bad. Landsmann“ hört, soll das dem Freiherrn v. Seldeneck gehörige Kurhotel zur „Wilhelmshöhe“ in **Ettlingen**, um den

Preis von 100 000 Mk. an einen Herrn aus Basel verkauft worden sein. Freiherr v. Seldeneck kaufte dasselbe für 130 000 Mk. Das Hotel soll in ein Erholungsheim umgewandelt werden.

Eberbach, 10. Mai. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften sind zu mehrlägigem Aufenthalte auf Schloß Zwingenberg eingetroffen.

Konstanz, 10. Mai. Infolge Genusses von Kuchen aus einer Bäckerei sind in mehreren Familien Erkrankungen mit Vergiftungserscheinungen aufgetreten. Die Ursache wird darin gesehen, daß der Lieferant einer hiesigen Drogerie Weinstein mit Brechstein verwechselt hat.

Konstanz, 9. Mai. Dieser Tage wurden circa 6 000 junge Aeschen in der Nähe des Konstanzer Hofes in den See eingeseht. Die Eier wurden an den im Frühjahr gefangenen Aeschen abgenommen, künstlich befruchtet und in der Fischzuchtanstalt Radolfzell ausgebrütet.

Konstanz, 9. Mai. Gestern nachmittag wollte der Aeronaut Seiz auf dem Döbelplatz mit seinem Ballon „Dolse“ aufsteigen, als unerwartet rasch ein Gewitterregen niederging. Der Ballon ging auf einer Seite in die Höhe und nahm den Luftschiffer Seiz, der sich im Netz festhielt, mit. Aus einer Höhe von 7 Metern stürzte Herr Seiz herab, ohne sich jedoch schwer zu verletzen. Seiz verunglückte hier schon einmal im Sommer 1901, wobei er vom König von Württemberg, der mit seinem Motorboot auf dem Bodensee war, aus den Wellen gezogen wurde.

Donauessingen, 9. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten mit der Prinzessin Viktoria Luise heute die Fürstlich Fürstenbergische Brauerei, wo das bekannte helle Fürstenbergbier, Tafelgetränk des Kaisers, hergestellt wird und beichtigten während einstündigen Aufenthaltes die gesamten Brauereianlagen. Mit besonderer Genugtuung hob der Kaiser die Bestrebungen der deutschen Brauereien hervor, das ausländische Bier durch das ebenbürtige und vielfach überlegene helle einheimische Bier zu verdrängen. Der Kaiser versicherte sein größtes Interesse an dieser vaterländischen Bestrebung.

Lambsheim, 6. Mai. Der Bahnwart Peter Knoll, der zur Strafe wegen einer Unregelmäßigkeit im Dienst ein halbes Jahr als Streckenarbeiter verwendet werden sollte, geriet hierüber so in Aufregung, daß er sich heute vor-

mittag in seiner Wohnung durch einen Schuß tötete. Knoll stand in den 50er Jahren und hinterläßt eine große Familie.

Paris, 10. Mai. Im Hotel Regina erschoss sich ein Student namens Clarke, der Sohn eines Millionärs in San Francisco, infolge enormer Spielverluste in Monte Carlo.

London, 10. Mai. Der Afrikareisende Sir Henry Stanley ist heute früh 6 Uhr gestorben.

New-York, 9. Mai. In der dritten Avenue an der 57. Straße erfolgte auf der Hochbahn eine Kollision und Entgleisung. Diezüge waren gedrängt voll von Passagieren. Die Wagen brannten. Mehrere Wagen hingen von der Hochbahnstruktur herab. Ein Motorführer ist tot und zehn Personen sind schwer verletzt. Viele Personen sind leicht verletzt.

Rußland und Japan.

Paris, 11. Mai. Der *Matin* meldet aus St. Petersburg: Hier ist das Gerücht verbreitet, am Motien-Paß habe eine Schlacht zwischen den Russen und der Armee des Generals Kuroki stattgefunden. Die Russen erlitten eine Niederlage und hatten schwere Verluste. General Saffulitsch sei unter den Toten.

London, 10. Mai. Wie „Daly Telegraph“ aus Tokio vom 9. Mai meldet, hat Alexejew allen Chinesen befohlen, Mukden zu verlassen.

London, 11. Mai. Ein Vertreter des Reuter-Bureaus hatte eine Unterredung mit dem hier weilenden japanischen Staatsmann Baron Sunematsu, in deren Verlauf dieser sagte: Japans hauptsächlichstes Ziel ist, Rußland unter keinen Umständen gestattet werden, künftig den geringsten politischen oder territorialen Halt in Korea zu fassen. Der Status Koreas wird der eines japanischen „Ägypten“ sein. Was die Mandchurei betrifft, so wünscht Japan dort keine anderen Rechte, als diejenigen, welche alle Mächte gemeinsam haben. Die ganze Mandchurei soll China zurückgegeben werden. Es werden Maßnahmen zu treffen sein, die für alle Zukunft eine Rückkehr in die Verhältnisse vor dem Krieg unmöglich machen. Vielleicht wird aus der Mandchurei eine Art Pufferstaat unter chinesischer Souveränität zu schaffen sein. Was

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Derelli.

16)

Nachdruck verboten.

Die Lehrerswitwe sprach weiter zu dem Herrn Baron: „Der Herr Pfarrer wollte Ihnen diese Sache selbst mitteilen, sagte mir aber, wenn es sich so machte, daß ich mit Ihnen oder Fräulein Cilly spräche, so sollte ich es Ihnen sagen. Folglich sind auch die ganzen Gespenstergeschichten, die die Leute erzählen, dummes Zeug.“

„Dann wäre ja die Sache erledigt,“ antwortete Eberhard und machte Miene, sich zu erheben, aber Frau Keller hinderte ihn daran.

„Bitte, Herr Baron, noch einen Augenblick!“ sagte sie. „Sie haben sich von mir vorhin versprochen lassen, daß ich über Ihren Besuch meinen Mund halten soll. Wollen auch sie mir nun Schweigen geloben?“

„Auf Mameswort, Frau Keller!“ erwiderte der Baron einfach.

„Nun denn, — Sie müssen es auch wissen!“ entgegnete die Lehrerswitwe sehr bestimmt. „Denn es betrifft die Frau Baronin. Sie ist hier bei mir gewesen. Vor einigen Abenden kam sie zu mir. Sie war sehr gnädig und sagte, sie hätte mich immer einmal besuchen wollen. Sie brachte meinen Kindern wunderschöne Geschenke mit, so kostbar daß ich sie erst gar nicht annehmen wollte. Darauf aber meinte sie: „Nehmen Sie nur, Frau Keller, Sie können mir am Ende wieder einmal einen Gefallen tun.“ — „Was für einen?“ fragte ich. Und da trat sie dicht an mich heran und flüsterte: „Liebe Frau Keller, Sie wissen, was die Dorfleute reden von einer versteckten Schrift. Ihr Mann war bei meiner Trauung zugegen. Wenn Sie durch denselben nun etwas von einer Schrift wissen und mir diese bringen würden, es sollte Ihr Schade nicht sein. Ich verspreche Ihnen, ich will Sie fürstlich belohnen!“ Und dabei drückte sie mir die Hand

und war aus der Tür, ehe ich ihr antworten konnte. Was sagen Sie dazu, Herr Baron?“

Eberhard sprang auf, wie elektrifiziert.

Die Erzählung der Lehrerswitwe raubte dem sonst stets so starken Mann momentan alle Ruhe. „Unglaublich!“ rief er. „Danach scheint sie eine etwaige Auffindung dieser rätselhaften Schrift fürchten zu müssen?“

„So scheint es,“ bestätigte die Witwe.

„Haben Sie das dem Pfarrer erzählt?“

„Ja und er hat mir versprochen, zu schweigen, ebenso, wie Sie es mir versprochen haben.“

Er sagte auch ganz dasselbe, was Sie eben sagten; er traut ihr überhaupt nicht. Und das tue ich auch nicht. Sie ist nicht aufrichtig. Darf ich Ihnen einen Rat geben, Herr Baron?

Sie sind ganz mit ihr auseinandergelommen; nun kann sie gänzlich machen, was sie will. Gehen Sie doch einmal wieder hin, besuchen Sie sie und sehen Sie sich die Sache aus nächster Nähe an. Vielleicht bringen wir doch noch einmal Licht in diese Geschichte!“

„Das gebe der liebe Gott!“ antwortete Frau Keller ernst und erfaßte die dargebotene Rechte des jungen Mannes. „Was ich tun kann, Ihnen dabei zu helfen, soll gewiß geschehen!“

Eberhard ging. Ihm wirbelte der Kopf. Er wußte nicht, was er von all diesen Vermutungen halten sollte. Antonies Benehmen gegen die Lehrerswitwe war ja höchst auffallend, aber konnte die junge Frau durch das unaufhörliche Gerede der Dorfleute nicht ängstlich geworden sein?

Je länger Eberhard darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher wurde ihm dieser Gedanke. Der Inhalt der versteckten Schrift war der verwitweten Baronin möglicherweise ebenso gut ein Geheimnis, wie allen den Leuten, die davon sprachen, aber er betraf auf jeden Fall sie selbst und deshalb wollte sie wissen, was darin stand; das war nur natürlich.

Eberhard verschwieß vorerst diesen Besuch bei der Lehrerswitwe und dessen Ergebnisse seiner

jungen Schwester, aber am Nachmittag des nächsten Tages kleidete er sich sorgfältig an und erklärte der überraschten Cäcilie, daß er gehört habe, Antonie sei von einer Reise zurückgekehrt, und er wolle sich einmal nach dem Befinden seiner Tante erkundigen.

Mit eigentümlich gemischten Gefühlen betrat er den großen, stattlichen Gutshof von Schloß Thurin. Wie ganz anders war es hier doch gegen sein ärmliches Heim! Und der Gedanke stieg in ihm auf: „Du müßtest hier Herr sein und nicht mehr gekommen waren. Der Bediente lief voraus, den jungen Herrn bei der gnädigen Frau anzumelden.“

„Sehr willkommen!“ rief Antonie lebhaft und bot dem Eintretenden verwandtschaftlich die Hand, die Eberhard artig an seine Lippen führte. Als er auf sah erblickte er sich gegenüber Sophie von Blomen.

Es war doch ein peinliches Zusammentreffen, auf das beide nicht vorbereitet waren. Der Baron verneigte sich schweigend; auch das junge Mädchen rang im ersten Augenblick vergeblich nach Worten. Antonie's kleine, glänzende Augen leuchteten von einem Antlitz zum andern und mit einem eigentümlichen Triumphgefühl sah sie auf das junge Paar, das sich für das Leben hatte angehören wollen und das sie getrennt hatte.

„Fräulein von Blomen war erst heute so gütig, mir ihren Segenbesuch zu machen, obgleich meine Visite fast ein Jahr her ist,“ bemerkte sie lachend.

„Sie waren soviel vom Hause abwesend, Frau Baronin,“ entgegnete Sophie sanft, „daß —“

„Wie geht es Deinen Schwestern?“ unterbrach Antonie unhöflich die Antwort der Sprechenden, zu Eberhard gewendet. Sie hatte eine hastige Art, zu sprechen und hörte fast niemals zu, wenn ein anderer etwas sagte.

Ohne die Antwort Eberhards abzuwarten fuhr Antonie fort:

China betrifft, so kann kein Zweifel über Japans angelegentlichste Sorge bestehen, daß die Neutralität Chinas gewahrt werden soll. Die Hauptgefahr einer Störung liegt bei Rußland selbst, denn die Russen Dinge unternehmen, welche die Chinesen erregen und zu einem Neutralitätsbruch hinreißen können.

London, 10. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Tokio: Nach der Einnahme von Dalny haben die Japaner das Kabel abgeschnitten, welches Port Arthur mit elektrischer Kraft versieht. Hierdurch ist den Russen ein bedeutender Schaden entstanden, weil von der Kraftstation Dalny die elektrischen Scheinwerfer von Port Arthur gespeist wurden.

London, 10. Mai. Die Blätter veröffentlichen eine Petersburger Depesche, wonach Kuropatkin an den Zaren telegraphierte, daß die russischen Streikräfte im Osten nicht genügen, um dem Vorstoß der japanischen Heere Widerstand zu leisten.

London, 10. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio: Zur Tätigkeit auf den acht Dampfern, die den letzten Versuch zur Sperrung des Hafens von Port Arthur machten, hatten sich 20 000 Freiwillige gemeldet.

Schauhaikwan, 10. Mai. Eingegangene Nachrichten besagen, daß das erste japanische Korps, welches den auf dem Rückzug vom Yalu begiffenen Russen folgte, dieselben gestern 20 Meilen südlich von Liaojang einholte. Es habe sich ein schweres Gefecht entsponnen, wobei die Japaner Geschütze auf Hügel hinaufschleppten, die man für unübersteigbar hielt. Darauf hätten die Russen den Rückzug nach dem Norden fortgesetzt. Eine Division des japanischen 1. Korps näherte sich Niutschwang, wo sich gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl von Russen befindet. Die japanischen Vorposten seien bereits in einer Entfernung von 6 Meilen von der Stadt gesehen worden. Aus Niutschwang eingetroffene Frauen bestätigten, daß der Platz von den Russen geräumt sei.

Verschiedenes.

Die englischen Soldaten klagten im Burenkriege, daß die **kleinkalibrigen Kugeln** zu kleine, glatte Wunden schlugen, die nicht kampf-

unfähig machen. Ähnliche Erfahrungen scheinen unsere Soldaten zu machen. Ein Reiter schreibt aus Südwestafrika: „Es gibt Hereros, welche schon sechs Schuß hatten und wegliefen. Diese stopften einfach ein Stück Holz in die Wunde und weiter ging es, bis ihnen der Schades gespalten wurde. Furcht haben die Hereros nur vor Kanonen und Sturmangriffen, über Gewehr- und Maschinengewehre lachen sie nur. Wen der Herero in die Hände bekommt, dessen Schicksal ist entschieden: Gewehr, Patronen, Kleidung werden weggenommen, und dann wird man am lebendigen Leibe verstümmelt.“

Amerikanische Lehrer auf der Orientreise. Von den 811 Sonntagsschullehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, welche im Monat März von New York auf dem Dampfer „Großer Kurfürst“ des Norddeutschen Lloyd zu einem großen Kongreß nach Palästina, Griechenland und anderen Ländern des Mittelmeeres abfahren, sind in Amerika von Teilnehmern Briefe eingetroffen, worin sie ihre Befriedigung über die herrliche Fahrt, das schöne Wetter und die gute Verpflegung aussprechen. Wie ein Herr Corfield aus Jersey City schreibt, hat man vor Ankunft in Athen Ende März an Bord einen Festabend zu Ehren des Kapitäns Reinkasten arrangiert, bei welchem manches Glas Mineralwasser auf das Wohl des Kommandeurs geleert wurde. Ob jemand etwas Stärkeres getrunken, sagt der Korrespondent nicht, aber da die meisten dieser Passagiere Temperenzler sind, ist dies nicht anzunehmen.

Der Erfinder der deutschen Sprache. Der „Straßburger Post“ wird von einem Studenten geschrieben: Als ich mir heute früh das Goethe-Denkmal betrachtete, fragte mich ein altes Frauchen, das mit seinem Marktkorb am Arme stannend vor dem Kunstwerk stand, was dies für ein neues Denkmal sei. Da die Frau mich auf meine Antwort, es sei Goethe, fragend ansah, erklärte ich ihr, daß sei „der Mann, der so viele Gedichte gemacht“ habe, worauf prompt die Antwort folgte: „Ah, gelle Sie, des isch seller, wo die ditsch Sproch eifint e hett?“ Und nach einer Weile setzte sie noch hinzu: „Der isch awer scheener als der nachigte Raib am Theater“.

Gemeinnütziges.

Parfettbodenwische. Eine ganz vorzügliche Wische für Parfettböden erhält man nach der „Deutschen Tischler-Zeitung“ durch Auflösen von weißem Cerin in dem 5-6fachen Gewichte Petroleum in der Wärme. Nur muß man sich, da das Petroleum etwas langsam austrocknet, die Mühe geben, am Tage nach dem Bohnen den Fußboden nochmals mit der Bürste gelinde zu bearbeiten.

Flascheulack, der fest haftet und nicht abspringt, erzielt man durch Auflösen von in Wasser erweichter Gelatine in Glycerin (unter Erwärmen). Der Lösung setzt man Gerbsäure zu, indem man das Gemisch im Wasserbade sich gleichmäßig mengen läßt. Um eine bestimmte Färbung (rot, blau, grün etc.) zu erzielen, setzt man einen beliebigen Farbstoff zu. Eine weitere Beimischung von Bleiweiß oder Barytweiß gibt dem Ganzen eine größere Härte.

Humoristisches.

Aus einem Lokalbericht. . . . Glücklicherweise hatte der Ermordete sein Geld gerade am Vormittag in die Sparkasse gegeben, so daß er mit dem Verluste des Lebens davonkam.

Druckfehler. Wie viele andere Ehemänner, erreichte auch Stingelberger bei seiner Frau durch Strenge gar nichts, durch Güte alles.

In der Verlegenheit. „Dein Bräutigam gefällt mir sehr gut — nur einen großen Mund hat er!“ — „Ja weißt Du . . . das Bild ist nämlich vergrößert worden!“

Rätsellecke.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 51.

Schlüssel.

Rätsel.

Es kann mein Wort gar sehr verwunden
Als Waffe in der Redeschlacht,
In der so oft schon ward empfunden
Die mir beschied'ne eig'ne Macht.
Doch läßt Du eins der Zeichen schwinden,
Und stellst dafür ein andres ein,
So werde etwas ich dann künden,
Dem viele schier ihr Leben weihn

Auflösung folgt in Nummer 58.

„Ich habe Regine in Leipzig ausgericht. Die junge Frau blüht wie eine Rose und hat eine allerliebste eingerichtete Häuslichkeit. Ich hätte nicht gedacht, daß der mittellose Professor seiner Frau das Leben so angenehm machen könnte. Cilly ist nun ja auch vollständig erwachsen. Trägt das liebe Kind die Landeinsamkeit nicht schwer?“ Das nächste mal kann sie mich auf meinen Reisen begleiten, damit das arme junge Blut nicht ganz auf dem Thüringer Vorwerk verbauert!“

Eberhard faltete die Stirn.

„Meine Mittel gestatten mir allerdings nicht, meine jüngste Schwester Reisen machen zu lassen,“ erwiderte er steif, „trotzdem hoffe ich nicht, daß Cäcilie in meiner Gesellschaft verbauert.“

Antonie lachte hell auf.

„D, liebster Vetter, Du mußt nicht auf Dich beziehen, was doch nur allein in den ungünstigen Verhältnissen liegt!“ Und ihre Augen hefteten sich fast herausfordernd auf Eberhard's männlich schönes Antlitz. „Wie wär's, Vetter, wenn wir uns jetzt öfter sehen, als bisher,“ fügte sie hinzu.

Er stimmte höflich, aber kühl zu. Er hatte alle Mühe, es zu vermeiden, den Blick auf das Antlitz seiner einstigen Braut zu richten, und Frau Antonie schwachte weiter. Es lag unverkennbar eine absichtliche Berechnung in dem Geplauder der Dame. Sie wollte sichtlich eine Unterhaltung zwischen den beiden jungen Menschen verhindern, und offenbar in dieser Absicht auch stand sie plötzlich auf und, die Thür zum Nebenzimmer öffnend, rief sie in dieses hinein:

„Komm, Hänschen, hier ist ein lieber Onkel, sage ihm, „guten Tag.““

Trippelnde Rinderschritte wurden hörbar und gleich darauf stand der Erbe des Majorats vor dem Herrn die Hand entgegen und sah ihn mit großen, blauen Augen an; er erinnerte sehr an seinen verstorbenen Vater.

Eberhard zog das Kind auf seine Knie und küßte es.

„Er hat die Augen von Onkel Hans!“ sagte er weich.

Frau Antonie nickte stolz.

„Ein echt Thürin'sches Gesicht!“ sagte sie mit hoher Befriedigung. „Ich fand es vom ersten Tage seines jungen Lebens an. Er hat auch die Thürin'schen Eigenschaften, — freigebig, gut, und so klein wie er ist, übt er dennoch schon Ritterlichkeit aus gegen das schwächere Geschlecht.“

Sie lachte, aber ein warmer Blick, der ein nicht zu verkennendes Wohlgefallen kund gab, streifte Eberhard.

Der Kleine sah zutraulich seinen großen Vetter an.

„Warum besuchst Du uns nicht öfter?“ fragte er. „Mit Dir will Hänschen spielen!“

„Siehst Du, er hat in seiner kindlichen Einfalt gerade das rechte Wort gesprochen!“ rief Antonie lebhaft. „Warum besuchst Du uns nicht öfter? Du mußt Dich meines kleinen Sohnes mehr annehmen; ich lege vertrauensvoll seine Erziehung in Deine Hände. Ein Thürin verläßt nicht den andern. Er soll von Dir lernen und ich weiß es, er und ich, wir beide, werden wohl dabei fahren!“

Ueberrascht dankte Eberhard für diesen hohen Beweis des Vertrauens der jungen Witwe Sophie von Blomen, die an dieser Unterhaltung kaum teilnahm, da Antonie sich im Gespräch gar nicht an sie wandte, empfand erst ein tiefes Unbehagen; dann aber durchzuckte ein stechender Schmerz ihr schon so schwer geprüftes Herz; sie erkannte die Absicht der jungen Frau.

„Sie will ihn heiraten!“ dachte sie, als sie bald darauf den einsamen Heimweg antrat. „Dann, wenn sie sich mit Eberhard vereinigt, kann ihr keine able Nachrede mehr etwas anhaben. So schlau ist sie! Und sie wird es erreichen. Seine Verhältnisse sind zu drückend, er wird sich nur zu gern aus ihnen befreien. Das Kind ist noch klein und so lange der Knabe minorenn ist, wird Eberhard der Verwalter der

großen Güter. Auf durchaus rechtlidem Wege kann er bei dieser Verwaltung viel erübrigen, so daß er nachher nicht mehr zu sorgen braucht, wenn der eigentliche Erbe den Besitz antritt. Denn auf dem Vorwerk geht er trotz aller mühseligen Arbeit doch einzig seinem Ruin entgegen.“ Sie preßte beide Hände auf das Herz. „So wär's ein Glück für ihn, wenn er diese Heirat einginge, die ihm so nahe gelegt wird. Nun, ich gab ihn längst frei, auf mich kommt es also nicht mehr an, und wenn er nur glücklich wird, dann mag mein Leben sonnenlos zu Ende gehen, — es hat einmal des Glückes Schimmer darauf gekehrt und der bleicht nimmer!“ Und die Tränen rollten ihr aus den Augen. Als sie aber ihres alten Vaters ansichtig wurde, zeigte sie diesem ein heiteres Gesicht und ging mit gewohnter Treue an ihre häuslichen Pflichten.

Auch Eberhard hatte die Absicht der jungen Witwe wohlverstanden und fühlte sich eigentümlich durch dieselbe berührt. Wenn ihm auch die fast direkte Werbung Antonie's unweiblich und unpassend erschien, so verziehnte ihn mit ihrem Benehmen doch wieder der Gedanke, daß sie sich an einen Verwandten des Hauses angeschlossen hätte bei dem reichen schönen Besitztum sofort auch leicht einen Freier gefunden, wenn es ihr darum zu tun gewesen wäre.

„Sie will die Güter nicht in fremde Hände geben,“ dachte er, „das ist ehrenwert von ihr und es wäre die beste Lösung, wenn mein Herz frei wäre! Aber so,“ er seufzte tief auf, „so kann ich es nicht! Ich kann keine andere heiraten und sollte ich darüber zum Bettler werden! Mag sie noch so viel locken, bei mir ist aller Liebe Mühe verloren! Für mich kann es immer und ewig einzig ein Weib auf Erden geben: Sophie!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Samstagblatt fällt aus. Das nächste Blatt erscheint am Dienstag.